KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR KULTUR

Musikstunde

Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik (1-5)

Folge 2: „Unter Verdacht“

Von Eva Schramm

Sendung vom 27. Januar 2026 (Erstsendung: 21. November 2023)
Redaktion: Dr. Ulla Zierau
Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: https://www.swrkultur.de/app

... mit Eva Schramm, hallo! In meiner ersten Sendung der Reihe „Mordsmäßig! Mystery & Crime in der Musik“ habe ich Ihnen u.a. von drastischen Mordfällen erzählt. Ich hoffe, die Details waren auszuhalten. In dieser Stunde geht es nun um Verdachtsmomente, um nebulöse Verbrechen, um mysteriöses Verschwinden und - jetzt gleich - um eine folgenschwere Nacht in Venedig!

Es ist kalt und neblig an diesem 28. Januar 1713 in Venedig. In den frühen Morgenstunden - etwa gegen 4 Uhr - verlässt ein schwergewichtiger Mann eine Taverne und geht die Calle della Madonna unweit der Rialto-Brücke entlang. Das Wasser im Canale Grande glitzert. Plötzlich ist ein weiterer Mann zu sehen, dicht hinter ihm. Er holt aus und sticht mit einem Messer zu. Der Dichter Bartolomeo Dotti sinkt zu Boden. Wenige Tage später erscheint in einer Zeitung eine Art Nachruf, dessen Verfasser sich nicht zu erkennen gibt. Darin heißt es: "Du hast die Arien Scarlattis besudelt und den gerechten Lohn dafür empfangen."
Was hat Alessandro Scarlatti mit diesem Mord zu tun?

1. Musik
Alessandro Scarlatti:
„Sento nel core“ (4’15)
Luigi Alva (Tenor)
Carlos Rafael Rivera (Klavier)
live Ludwigsburg, Schloss, 2018
SWR M0688714 002

In der Musikstunde geht es heute um äußerst mysteriöse Kriminalfälle - und Alessandro Scarlatti war in einen solchen verwickelt.
Denn warum war in einem anonymen Nachruf auf den ermordeten Dichter Bartolomeo Dotti von ihm die Rede?
Dotti war zu diesem Zeitpunkt in Venedig alles andere als beliebt. Der Dichter hatte sich immer mehr auf Satiren versteift, bitterböse Verse über zeitgenössische Künstler geschrieben. Auch Scarlatti wurde von ihm verspottet, seine Musik würde „süßen Schlaf verursachen“, schrieb Dotti unter anderem. Und so hielt sich in Venedig hartnäckig das Gerücht, dass Alessandro Scarlatti irgendwie in diesen Mord am Canale Grande verwickelt sei - auch weil er eine Sängerin, die mit Dotti eng verbunden war, nicht in seiner Oper hatte auftreten lassen, was Dotti ihm übelnahm.
Nun ja, Dotti hatte tatsächlich viele Feinde. Und war vor seinem unfreiwilligen Ableben auch bereits Opfer eines Mordversuchs geworden: Während eines Aufenthalts in Brescia wurde er auf der Piazza del Navarino von einigen Auftragsmördern angegriffen. Wie sich herausstellte, ein Racheakt des Grafen Mario Stella aus Brescia, einem weiteren Opfer seiner spöttischen Verse.
Der Mord an Dotti in Venedig wurde letztendlich nie aufgeklärt, obwohl man sich redlich bemühte: ein ganzes Jahr dauerten die Ermittlungen!

Ein weiterer Komponist, der den Verdacht, in ein Verbrechen verwickelt zu sein, auch nie ganz los wurde, ist Niccolò Paganini. Sein Ruf als sagenumwitterter, höchst zwielichtiger

Teufelsgeiger, der mit seiner Kunst alle verhext, hat auch mit einer wahren Geschichte zu tun, da war Paganini 33 Jahre alt. Rastlos unterwegs mit seiner Kutsche auf nie enden wollenden Konzertreisen durch ganz Europa. In dieser Zeit hatte er wohl einen großen Wunsch nach Familie, das belegen Briefe an einen befreundeten Rechtsanwalt. In dieser Zeit lernt er die 13 Jahre jüngere Angelina Cavanna kennen. Er schwängert sie und flieht mit ihr in die Berge. Wenig später kommt in Genua das gemeinsame Kind zur Welt. Leider als Totgeburt. Angelinas Vater zeigt den Geiger nun an: wegen Entführung und Verführung seiner Tochter. Und Paganini wird tatsächlich deshalb auch verhaftet, muss ins Gefängnis. Er verheddert sich, leugnet seine Vaterschaft, bietet dem Vater Angelinas Geld. Das Verfahren endet schließlich 1822, sieben Jahre nach der Geburt des toten Kindes. Paganini wird zu einer Geldstrafe verurteilt. Doch den nüchternen Tatsachen dieser Geschichte wird immer wieder einiges hinzugedichtet, bis hin zum Frauenmörder Paganini. Der Mythos des Teufelsgeigers hat neues Futter bekommen!
Hier nun Musik von Niccolò Paganini, die wenig später entstanden ist - 1826: Salvatore Accardo und das London Philharmonic Orchestra spielen das Finale aus Paganinis 3. Violinkonzert - und danach geht es dann um einen üblen Celloklau im Jahr 2003!

2. Musik
Niccolò Paganini:
3. Satz: Polacca. Andantino vivace aus dem Konzert für Violine und Orchester Nr. 3 E-Dur (11’33)
Salvatore Accardo (Violine)
London Philharmonic Orchestra
Leitung: Chales Dutoit
SWR M0061034 003

Der Cellist Alban Gerhardt mag es zum Üben gerne trocken. In einer trockenen Akustik kann er sich am besten auf Konzerte vorbereiten, sagt er. Deshalb baute er sich in den Kellerverschlag seiner Eigentumswohnung in Berlin - Charlottenburg Anfang der 2000er Jahre eine Art Übebox - mit Schallschutzwänden.
Man muss sich vorstellen, das ist so ein typischer kleiner Berliner Keller mit Holzstreben, wo man durchgucken kann, gesichert von einem Vorhängeschloss - normalerweise genutzt um Fahrräder unterzustellen, Weinflaschen zu deponieren oder Umzugskisten zu lagern.
Alban Gerhardt, der natürlich täglich übte, ließ das Cello normalerweise dann auch im Keller. Schloss den Verschlag ab und dachte sich nichts weiter dabei. Bis auf einen Tag im Mai 2003: Da kommt er wie üblich zum Üben aus seiner Wohnung und findet den Keller-Verschlag offen. Das Vorhängeschloss ist aufgebrochen. Der Keller leer. Das Cello - eine halbe Million Euro wert - weg.
Alban Gerhardt ruft die Polizei, erstattet Anzeige. Doch gleich der nächste Hammer: der Polizeikommissar sagt ihm, nie und nimmer würde da eine Versicherung zahlen.
Gerhardt ist im Schock, geht am nächsten Tag auf einen Flohmarkt, um sein Cello zu suchen. Weltweit geht an alle Geigenbauer von der Polizei die Anweisung heraus, dass dieses Cello nicht aufgekauft werden dürfe! Alban Gerhardt ist zunächst voller Hoffnung, dass das Instrument gefunden wird, da man es ja schließlich nicht verkaufen kann.

Aber: bis heute fehlt von diesem Cello aus der Werkstatt von Lorenzo Guadagnini jede Spur.
Die wahrscheinlichste Theorie, die ein Berliner Kommissar gegenüber Gerhardt äußerte: damals gab es in Berlin-Charlottenburg eine Einbruchsserie von Drogensüchtigen. Man glaubt, dass das Cello eher zufällig gestohlen wurde und dass der Dieb dann später in der Zeitung las, welche Kostbarkeit er da eigentlich gestohlen hatte. Und aus Angst das Cello vernichtete. Das würde erklären, warum es nie wieder aufgetaucht ist. Oder - so Gerhardt - es schlummert im Safe eines Sammlers herum, der nicht den vollen Preis dafür zahlen wollte.
Zum Glück hat die Versicherung dann aber doch gezahlt und Alban Gerhardt hat ein neues, gutes Cello gefunden. Aber, da er freiberuflich tätig war, musste er den Versicherungsbeitrag damals versteuern. 100 000 Euro musste er nachzahlen.
Hier hören wir nun Alban Gerhardt mit diesem neuen Cello. Zusammen mit dem Alliage Quintett spielt er einen Ausschnitt aus dem Konzert für Cello, Streicher und Basso continuo von Antonio Vivaldi, in einer Bearbeitung für Cello, Saxophonquartett und Klavier.

3. Musik:
Antonio Vivaldi: Konzert für Violoncello, Streicher und Basso continuo a-Moll RV 418, Bearbeitung für Cello, Saxophonquartett und Klavier (Ausschnitt 7'36)
Alban Gerhardt (Violoncello)
Alliage Quintett
SWR M0726749 010-012

Übrigens wurde Alban Gerhardt nach dem Cello-Diebstahl noch einmal beklaut - in einem Künstlerzimmer des Theaters Gießen… dabei kam ihm u.a. seine wertvolle Green Card für die USA abhanden.

„Mordsmäßig! Crime& Mystery" - heute in der Musikstunde.
Und da erzähle ich Ihnen jetzt vom rätselhaften Verschwinden des amerikanischen Singer-Songwriters Jim Sullivan.
Zu seinem Manager Robert Ginter hat Jim Sullivan mal gesagt, dass er gerne in die Wüste laufen und einfach verschwinden würde. Und genau das hat er getan. Ob freiwillig oder unfreiwillig. Seine Spur verliert sich Anfang März des Jahres 1975 in der Nähe von Santa Rosa, New Mexico - auf halber Strecke zwischen Los Angeles, seinem Startpunkt und Nashville, wo Jim Sullivan hin wollte. 40 Kilometer stadtauswärts von Santa Rosa wird sein Auto, ein VW-Käfer, gefunden, darin sein Geldbeutel und ein paar Exemplare seines zweiten Albums.
Was war davor passiert? Jim Sullivan, der mit seiner jungen Familie in Los Angeles lebt, ist ein guter Musiker, aber trotz aller Bemühungen und eines hervorragenden Debütalbums mit dem Titel U.F.O. hat er keinen Erfolg. 1975 wagt der 34jährige einen Neuanfang in der Country-Stadt Nashville, dort arbeitet seine Schwägerin im Musikgeschäft. Auf dem Weg dahin, dem US Highway 40 wird er in der Nähe von Santa Rosa von der Polizei angehalten, da er Schlangenlinien fährt. Man rät ihm, der nicht unter Alkoholeinfluss steht, sich in einem Motel in der Nähe etwas auszuruhen. Am nächsten Tag wird sein Wagen gefunden. In einem Zimmer des Motels La Mesa seine Gitarre.

4. Musik
Jim Sullivan:
“Highways“ (2’48)
Jim Sullivan und Orchester
RB 2006348 006

Jim Sullivan blieb für immer verschwunden.
Im Jahr 2010 wurde sein Album "U.F.O." neu herausgebracht, 40 Jahre nach der erfolglosen ersten Veröffentlichung, und auch das zweite und letzte Album von Sullivan, von dem einige Exemplare in seinem Auto gefunden worden waren, wurde neu aufgelegt. 2019 - unter dem Titel „Jim Sullivan“. Und auch ein Buch ist von dieser rätselhaften Geschichte inspiriert. Es heißt „Das Verschwinden des Jim Sullivan“, geschrieben von dem französischen Autor Tanguy Viel.

In der Musikstunde geht es in dieser Crime & Mystery- Reihe nun ins 19.Jahrhundert nach Wien.
Da sorgte das Strauss-Orchester der Strauss-Dynastie für Lebensfreude und volle Ballsäle. Am Anfang eher ein Außenseiter war der jüngere Bruder von Johann Strauss (Sohn), Josef. Er wurde erst mal nicht Musiker, sondern Ingenieur, konstruierte u.a. Straßenkehrmaschinen. Doch auch Josef stieg nach und nach immer mehr ins boomende Walzergeschäft seiner Familie ein, komponierte und dirigierte. Und er war ein fürsorglicher Familienvater und Ehemann. Viele Kompositionen für seine Jugendliebe Caroline Pruckmayer, die er 1857 heiratete, zeigen einen äußerst verliebten Ehemann, der seiner Frau auch für die damalige Zeit viel Freiraum ließ. Stücke wie „Perlen der Liebe“, „Brennende Liebe“ oder auch „Die Emanzipierte“ hat er für sie komponiert.
Umso komischer, dass ausgerechnet Caroline, die geliebte Ehefrau, eine Obduktion verweigert, als ihr Mann Josef ziemlich plötzlich am 22. Juli 1870 stirbt. Ein Tod, der die Wiener Gesellschaft schockiert und ratlos zurücklässt.
Gut, Josef Strauss war schon öfters kränkelnd, beim Tod seiner Mutter im Februar desselben Jahres war er an ihrem Sterbebett zusammengebrochen. Vier Monate später fiel er in Warschau während eines Konzerts vom Dirigentenpodest! Man brachte den bewusstlosen Josef Strauss zurück nach Wien, doch seinen 43. Geburtstag im August erlebt er nicht mehr.
„Blutzersetzung“ lautet die amtliche Todesursache, aber die Gerüchteküche brodelt. Denn warum stimmt Ehefrau Caroline gegen eine Obduktion? Eine Frage, auf die bis heute die Antwort fehlt.

5. Musik
Josef Strauss:
Plappermäulchen-Polka op. 245 (2’50)
Wiener Johann-Strauß-Orchester
Leitung: Willi Boskovsky
SWR M0374969 001

Und jetzt ein Künstler, der höchstwahrscheinlich daran starb, weil er eines Abends Schlaftabletten mit Antidepressiva verwechselte. Aber da er so jung starb – mit gerade mal 26 - und die Texte seiner Songs immer ein Geheimnis umwehte, gab sein Tod allerlei Raum für Spekulationen und Verschwörungstheorien. Von einem Unfall war die Rede, von einer falschen Verschreibungsdosis seines Arztes. Ich spreche von Nick Drake - geboren 1948 in Burma, gestorben am 25. November 1974 in seinem Elternhaus in England. Die Liste der Bewunderer des Folkpop-Singer-Songwriters ist lang: Namen wie Elton John, Jimmy Page, Brad Mehldau oder auch Brad Pitt finden sich darunter. So richtig bekannt wurde Nick Drake aber durch die Werbung eines Autoherstellers, der seinen Song „Pink Moon“ im Jahr 2000 dafür verwendete, um stimmungsvoll mit einer nächtlichen Fahrt für ein Cabrio zu werben. Das dazu gehörende Album hat Nick Drake 1972 wie im Rausch an zwei Tagen geschrieben.

6. Musik
Nick Drake:
„Pink Moon“ (2’04)
Nick Drake und Ensemble
RB CL60362 016

Nicht nur heutzutage gibt es üble und schmutzige Streitereien und Beleidigungen zwischen Künstlern und Kritikern. Die gibt es natürlich, solange es die Musik- und Theaterkritik gibt. Unvergessen der Brief des Komponisten Max Reger an einen Musikkritiker, in dem er schreibt: „Noch habe ich Ihre Kritik vor mir, bald werde ich sie hinter mir haben“– Max Reger sitzt dabei wohlgemerkt auf der Toilette.

Mit einem ähnlichen Vokabular und ebenso auf schriftlichem Wege ging der französische Komponist Erik Satie den Musikkritiker Jean Poueigh, von der Zeitung Carnet de la Semaine an, als der eine Menge Postkarten mit der immer gleichen Botschaft von Satie bekam:
„Monsieur et cher ami – vous êtes un cul, un cul sans musique! Signé Erik Satie“ – stand da zu lesen - übersetzt heißt das: „Mein Herr und lieber Freund – Sie sind Arsch, ein Arsch ohne Musik! ein Satie benutzt hier einen derben Ausdruck für Hinterteil - ohne Musik! Gezeichnet Erik Satie“.
Monsieur Poueigh, der sich zuvor in seiner Kritik des Balletts „Parade“ genauso wenig entzückt gezeigt hatte, wie er nun diese Nachricht des Komponisten des Balletts aufnimmt, zeigt Satie daraufhin bei der Polizei an. Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung. Während dieses Prozesses, bei der Satie zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wird, bezeichnet Satie den Kritiker dann auch noch öffentlich als cul - Sie wissen schon, was das heißt.
Der Franzose ist so richtig in Rage und ein klein bisschen versteht man ihn ja auch: Ein ganzes Jahr hatte er an seiner ersten Ballettmusik geschrieben, die dann schließlich am 18. Mai 1917 in Paris zur Uraufführung kommt. Er hat experimentiert, hat in die Partitur Geräusche hineingearbeitet wie beispielsweise eine Schreibmaschine, ein Nebelhorn oder ein Lotterierad. Hat sich was getraut! Und dann bricht nicht nur im Publikum Tumult aus, sondern auch die Kritiker verreißen das Ballett, das ein Gesamtkunstwerk war. Nicht nur Satie hat daran mitgearbeitet, sondern auch Jean Cocteau, der das Libretto geschrieben hat - und Pablo Picasso, der für die Kostüme und das Bühnenbild verantwortlich war. Was für ein Trio! Dazu

kamen die Balletts Russes unter Leitung von Sergei Diaghilev! Die Enttäuschung kann man also schon ein bisschen nachvollziehen!
Das Ganze endet für Satie aber dann doch noch ohne schwedische Gardinen vor dem beleidigten Künstler-Näschen - dank Vitamin B:
Jean Cocteaus Mutter verfasst nämlich eine Petition, die viele Pariser Prominente unterschreiben und schickt sie an den Justizminister. Mit Erfolg! Satie ist nochmal davongekommen!
Hier nun zwei Stücke aus Saties Ballettmusik „Parade“: „Petite fille américaine“ und „Ragtime du Paquebot“.

7. Musik
Erik Satie:
Petite fille américaine – Ragtime du Paquebot aus der Ballettmusik „Parade“ (3’45)
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg
Leitung: Gérard Korsten
SWR M0678039 004

Und mit dieser Musik von Satie geht diese Musikstunde zu Ende. Diese Geschichte um den französischen Komponisten war schon mal ein kleiner Vorgeschmack auf die nächste Folge der Reihe „Mordsmäßig! Crime & Mystery in der Musik“. Denn dann werde ich von berühmten Musikerinnen und Musikern erzählen, die nicht nur beinahe, sondern tatsächlich hinter schwedischen Gardinen landeten. „Hinter Gittern“ begegnen Sie dann u.a. der Komponistin und Frauenrechtlerin Ethel Smyth, J. S. Bach, Mikis Theodorakis - und - er möge es mir verzeihen - Konstantin Wecker. Bis dann, sagt Eva Schramm.

Und jetzt noch der Titel „Blood on the floor“ von Fleetwood Mac. Ein Song, der 1970 herausgekommen ist. Ein Häftling erzählt hier seine Geschichte und verabschiedet sich von der Welt.

8. Musik
Jeremy Spencer:
„Blood on the floor“ (2’47)
Fleetwood Mac
WDR 6182068103.001.001